



## **Blick von außen – Blick von innen**

Landeskulturtagung der Sudetendeutschen Landsmannschaft,  
Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, am 5. November 2011 in Bochum

Die sudetendeutsche Volksgruppe habe „noch eine glänzende Karriere in der modernen Geschichtsschreibung vor sich“, weil sich diese – die Geschichtsschreibung – zunehmend „der Studie von Netzwerken, Vielschichtigkeiten der Identitäten und der Aneignung von Grenzen widmet“. Dies war das Fazit der französischen Historikerin Ségolène Plyer von der Universität Straßburg bei ihrem Vortrag „Die Rolle der Sudetendeutschen in den kulturellen und politischen Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen aus französischer Sicht“ im Rahmen der diesjährigen Landeskulturtagung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, in der Ostdeutschen Heimatstube in Bochum. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts hätten die französischen Historiker kaum Interesse an dem böhmisch-mährisch-schlesischen Raum gezeigt. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts betrachtete man die Entwicklungen in der Tschechoslowakei sehr stark aus der Sicht des französischen Nationalstaats-Gedankens, der jegliche Bestrebungen nach Stärkung oder gar Autonomie einer Bevölkerungsgruppe als Verrat an dem „Vaterland“ beurteilte. Erst nach 1989 wuchs das Interesse an der Entwicklung der ostmitteleuropäischen Staaten und der dortigen Probleme, auch an dem Verhältnis zwischen Tschechen und Sudetendeutschen, der Auseinandersetzung um die Beneš-Dekrete, dem Schicksal von Volksgruppen bzw. dem Zusammenleben verschiedener Sprachgruppen in einem Staat.

Anhand ihrer Untersuchungen über kollektive Affinitäten zwischen Deutschen und Tschechen am Beispiel der ehemaligen und jetzigen Bewohner des Braunauer Ländchens im nordöstlichen Böhmen, für die Ségolène Plyer im Jahr 2010 mit dem Förderpreis für Wissenschaft der Sudetendeutschen Landsmannschaft ausgezeichnet worden war, schilderte die Referentin das Spannungsverhältnis zwischen den Empfindungen als Teil einer ethnischen bzw. nationalen Gruppierung als Folge einer fast mystischen Verbindung von Menschen und ihrem Lebensraum und als Angehöriger eines Staates mit seinen realen politischen Herausforderungen und Prozessen. Dabei seien gewisse Parallelen im Denken und Handeln der Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei mit jener der Deutschen in Belgien oder der Dänen in Deutschland festzustellen. In allen vergleichbaren Situationen gelte das Sehnen immer dem Staat, in dem es einem besser zu gehen verspricht – mit Optionen von der freiwilligen Umsiedlung bis zu dem Streben nach Separierung oder der Veränderung von Grenzen. Bei dem Versuch der Einordnung der gesamten Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen in der jüngsten Geschichte stellte Ségolène Plyer fest, dass diese „transnationale“ Entwicklung sehr stark auf Grenzen fixiert gewesen sei. Dabei habe sich bei den Sudetendeutschen in der Tschechoslowakischen Republik ein Wandel von der Fixierung auf die Staatsgrenze als Abgrenzungslinie gegenüber dem deutschen bzw. österreichischen Nachbarstaat zu der Fixierung auf die Sprachgrenze als Abgrenzungslinie gegenüber dem Nachbarvolk im eigenen Staat vollzogen.

Zusammenfassend betonte die Referentin, dass nicht nur die sudetendeutsche Frage für die französischen Historiker und Politikwissenschaftler „ein kleines Rätsel“ sei und bleibe, sondern es dass aufgrund des „Frankozentrismus“ generell ein geringes Interesse sowie ein weitgehendes Unverständnis gegenüber der verworrenen Völker- und Staatenstruktur in Ostmitteleuropa gegeben habe und gebe. Erst nach der politischen Wende in Europa sei ein größeres Interesse jüngerer Wissenschaftler an diesen Themenbereichen festzustellen.

Nach diesem Blick von außen auf die sudetendeutschen Fragen konnte Landeskulturreferent Franz Zinecker (Dülmen) die Heimatpflegerin der Sudetendeutschen Dr. Zuzana Finger begrüßen, die über ihre Aufgabenstellung und ihr Mitwirken im kulturellen Austausch zwischen Tschechien und Deutschland berichtete. Finger stellte zunächst die aus ihrer Stellenbeschreibung resultierenden Tätigkeitsbereiche vor, die der „Volks- bzw. Alltagskultur“ der Sudetendeutschen im Hinblick auf Ausstellungen oder Mundart- und Trachtentagungen in Tschechien und in Deutschland gewidmet sind. Zudem ist die Heimatpflegerin für das Kulturprogramm im Sudetendeutschen Haus in München, bei dem oft Kooperationsveranstaltungen mit dem dortigen Tschechischen Zentrum stattfinden, sowie für die Betreuung grenzüberschreitender (sudeten)deutsch-tschechischer Projekte zuständig. Ein großes Verdienst bei den diesen kulturellen partnerschaftlichen Programmen komme den Heimatlandschaften und Heimatkreisen zu, die immer wieder großartige Initiativen in Verbindung mit den Verantwortlichen in ihren Heimatlandschaften zur Pflege von Kulturdenkmälern, bei Jubiläen oder der Würdigung von Persönlichkeiten aus den Vertreibungsgebieten gestartet und erfolgreich realisiert hätten. Eine Erschwernis ergebe sich bei dieser Arbeit durch die Zerstreuung der sudetendeutschen Volksgruppe in der Heimat und durch die oft weiten Entfernungen zu ihren Heimatgemeinden und -landschaften. Es gelte, den schleichenden Verlust der kulturellen Tradition als Alltagskultur, der mit der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Integration der Sudetendeutschen in den Aufnahmegebieten einhergegangen sei, aufzuhalten. Dabei sei es erfreulich festzustellen, dass die Angehörigen der nachwachsenden Generation sich zunehmend auf die „Suche nach ihren Wurzeln“ begeben. Diesen jungen Menschen müssten die verschiedenen Gliederungen und Vereinigungen in der sudetendeutschen Volksgruppe sowie die Bildungs- und Begegnungsstätten immer wieder interessante und altersgerechte Programme anbieten. „Die Arbeit in der Heimat, vor Ort, mit konkreten Menschen und konkreten Inhalten“, dies sei eine große Chance für die sudetendeutsche Heimatpflege in der Zukunft, betonte Zuzana Finger abschließend.

rt

Bildunterschrift:

Landeskulturtagung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Nordrhein-Westfalen: Landesobmann Günter Reichert, die Referentinnen Zuzana Finger und Ségolène Plyer sowie Landeskulturreferent Franz Zinecker (v. l.)